

vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortvertrieb M. 2.10, außerhalb M. 2.30 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Gegründet 1877.



Die Spaltweite beträgt 12 Zeilen oder deren Raum 12 Sp. Die Wellenlinie oder deren Raum 25 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei getrennter Einstellung und Konturieren ist der Rabatt ebenfalls.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

№. 255 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 31. Oktober. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Der Krieg.

B. Großes Hauptquartier, 30. Okt. (w.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In der Vorniederung zwischen der Aisne und Schelde Gamars und Englesmeine wurden heftige Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Das englische Feuer gegen die Vorstadt von Tournai und die Ortschaften der Schelde nördlich forderte wiederum erhebliche Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Difelanal scheiterten am frühen Morgen einige feindliche Angriffe. Nach starkem Artilleriefeuer nahm der Franzose zwischen Nijy Le Comte und der Aisne unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen seine Angriffe wieder auf. Die in den schweren Kämpfen der letzten Tagen bewährten Truppen der Armeen der Generale von Eberhardt und von Below haben auch gestern einen vollen Erfolg in der Abwehr errungen. Sie schlugen den Feind auf der 18 Kilometer breiten Angriffsfront völlig zurück. In den Kämpfen am Nordrande von St. Quentin zeichneten sich das brandenburgische Leibgrenadierregiment Nr. 8, östlich von Vannoy das westfälische Infanterieregiment Nr. 53 und auf den Höhen das mecklenburgische Pflückerregiment Nr. 99 besonders aus. Teile der Stellung nordwestlich von Herpy, die vorübergehend verloren gingen, wurden im Gegenangriff wieder genommen. In den Abendstunden stieß der Feind wiederholt zu heftigen Teilangriffen vor, die überall in unseren Linien scheiterten. Der Franzose hat gestern schwere Verluste erlitten. Zahlreiche Panzerwagen wurden zerstört.

Weiter südlich von Bouziers und östlich der Aisne zeitweilig Artilleriekampf.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Doerr errang in den letzten Tagen seinen 31. und 34. Leutnant Frommherz seinen 30. und Leutnant Raether seinen 25. Luftstreich.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres:

Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht: Keine Ereignisse von Bedeutung.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.



Ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die noch in unserem Volke vorhanden sind.

Auf dieses Wort des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden wird die 9. Kriegsanleihe die Probe abgeben.

Zeichne jeder nach bester Kraft!

Der Tagesbericht vom 30. Oktober bestätigt, dass die deutsche Front sich nunmehr so gefestigt hat, dass von einer entscheidenden Wendung gesprochen werden kann. Außer der Fernwirkung der schweren Artillerie, die französische und belgische Städte und Dörfer in Schutt- und Asche verwandelt und die leider auch vielen Zivilisten das Leben kostet, kann der Feind auch an seinen Hauptangriffspunkten seit mehr als acht Tagen von keinem Erfolg mehr reden. In Flandern stehen Belgier und Engländer im Abschnitt immer noch westlich der Linie Deunze-Wareghem wie vor 14 Tagen; weiter nördlich bis zur holländischen Grenze ist es überhaupt still geworden. Das Vordringen gegen Dubenaarden von Kortrijk ist über Ingoighem Avelghem nicht hinausgekommen und Doornik (Tournai) ist heute noch in deutscher Hand. Valenciennes und Duesnoy bescheiden, obwohl im Umkreis die blutigsten Schlachten geschlagen wurden, und der Kampf von Gamars, 5 Km. südlich von Valenciennes, der vor einer Woche entbrannt war, ist am 29. Oktober auf dem gleichen Fleck. Am Difelanal wurde allerdings die deutsche Front etwas zurück-

gezogen, um den vorstehenden Winkel mehr einzunehmen und unsere Front zu verkürzen, aber der Rückzug geschah in der Nacht, nachdem tags zuvor ein französischer Angriff zurückgeschlagen worden war. Die große Offensive der Franzosen und Italiener in der 60 Kilometer-Schlacht zwischen Dije und Aisne vom 25. Oktober ist zu unseren Gunsten entschieden worden und der Kampf am 29. Oktober, der als eine Wiederaufnahme des großen Angriffs auf dem östlichen Flügel zu betrachten ist, und der sich über eine Front von 18 Kilometern erstreckte, endete mit einer regelrechten Niederlage der Franzosen. Östlich der Aisne ist der Infanteriekampf zeitweilig eingestillt und auch die Amerikaner haben von weiteren Angriffen bis jetzt Abstand genommen. Von allen Kampfhandlungen der letzten Tage, so namentlich auch am 29. Oktober, meldet der amtliche Bericht, dass die feindlichen Angriffe unter schweren Verlusten gescheitert sind. Und dass dies keine Zufallsereignisse sind, beweist einmal, worauf wiederholt hingewiesen werden muss, dass es immer wieder die gleichen Orte sind, um die sich die Kämpfe entwickeln, sodann lesen wir in einem Bericht eines schwedischen Militärkorrespondenten an der Front: Die Lage an der Westfront habe unverkennbar sich verändert. Die Deutschen haben ihre Reserven in genügender Zahl an die Front gebracht und gegen die Panzerwagen geeignete Abwehrmittel gefunden. Dazu kommt, dass wahrscheinlich die Entente nach den über Erwartung verlustreichen Kämpfen keine Reserven mehr habe; die Amerikaner seien allerdings in großer Zahl da, aber es sei unsicher, wie viele sich davon zur Offensive eignen. Man vergesse damit den Brief eines gefangenen Offiziers der 6. englischen Division, die abtrünnig an den schwersten Kämpfen gar nicht beteiligt war. In dem Brief an seine Frau schreibt der Offizier u. a.: Der heutige Tag war furchtbar. Die Hölle war losgelassen. Männer heulten wie Kinder. Obwohl meine Kompanie in zweiter Linie bleiben sollte, musste ich schon gleich zum Beginn des Angriffs bis in die Front vorstoßen, und da der nächstletzte Offizier verwundet war, hatte ich damit zu tun, die Leute anzumuntern und vorzutreiben. Wir litten schwer beim Vorgehen. Ich und wir alle glaubten, dass wir völlig aufgerieben werden. Mit einer handvoll Leute erreichten wir schließlich die angegebene Linie. Nur vier Gefangene konnten gemacht werden.

Meisterhafte Rückzüge.

Ein Blick auf die Lage an der Westfront.

Von Oberst Immanuel.

Soll die Verteidigung auf die Dauer erfolgreich bleiben, so darf sie nicht starr und nur vom Willen des Feindes abhängig sein, sondern muss sich biegsam, beweglich, geschmeidig erhalten, um sich ungünstig werdenden Lagen rechtzeitig zu entziehen und hierdurch neue bessere Kampfbedingungen zu schaffen.

Mit wuchtigem Schwunge hatten wir im März 1918 auf der Westfront den großen Angriff begonnen, der uns bis zum Juli im Norden über den Kemmel hinaus, in der Mitte vor Arras und Compiègne, im Süden bis über die Marne führte und in seiner Fortführung zu den besten Aussichten berechtigte. Allein ein Umschlag trat ein, wie er nun einmal in jedem Kriege möglich ist. Der Feind, durch über Erwartung starken Zuzug verstärkt, in bezug auf Material uns um ein Vielfaches überlegen, schritt zum Gegenangriff und traf uns hiermit in einer strategischen Lage, die für den Angriff geschaffen, der Verteidigung nicht günstig war. Sonach entschloß sich die deutsche Heeresleitung, der veränderten Lage sofort Rechnung tragend, zum Abbrechen des Gefechtes und zum Zurückverlegen der Fronten. Diese Aufgabe aber wuchs zu gewaltigen Schwierigkeiten, weil der Feind über Kräfte verfügte, die den unsrigen sehr bedeutend überlegen waren. Wer selbst einen Rückzug im Weltkriege mitgemacht hat, der weiß, daß er Bräustein für die Herzen der Führer und für die Ausdauer wie für das Vertrauen der Truppen ist. „Zurück!“ ist im Kriege ein bitteres Wort. Es stellt hohe Ansprüche an die Geduld und Moral der Truppe.

Heute, wo sich im Lande leider mancher Kleinstimm und viel Nervosität regen, muß mit Nachdruck betont werden, daß die deutsche Führung und die deutsche Truppe die Prüfung gut bestanden haben, und daß kein Grund zur

Bergweiflung, zum Jagen vorhanden ist. Es kommt eben nur darauf an, mit Gleichmut und Vertrauen eine ungünstige Lage zu überdauern und durch sie hindurch zu einer besseren Zukunft zu blicken. Wir müssen durch die innere Geschlossenheit den Kämpfern an der Front den Beweis liefern, daß das deutsche Volk als Ganzes um der Rettung und der Ehre des Vaterlandes willen bis auf das Letzte zu kämpfen bereit ist, wenn es sein muß.

Was wollten die Feinde?

Sie rechneten mit Bestimmtheit darauf, uns entscheidend zu schlagen, strategisch und moralisch an der Front zu brechen, womöglich große Teile des deutschen Heeres einzufesseln und gefangen zu nehmen.

Ist ihnen das gelungen?

Nein! Also haben sie ihren Zweck nicht erreicht. Alle Anzeichen sprechen überzeugend dafür, daß sie auch im weiteren Verlaufe des Kriegs niemals an dieses Ziel gelangen werden.

Warum haben sie diesen Zweck nicht erreicht?

Weil die deutsche Heeresleitung Herrin der Streckkräfte und der vollen Entschlußfreiheit geblieben ist, weil sie das kampferprobte und kriegsgelübte Heer fest in der Hand hält und auch die schwere Kunst des Rückzugs versteht.

Worauf kommt es auf dem Rückzuge im großen Maßstabe an?

Vor allem gilt es, Kräfte zu sparen und Verluste zu meiden, während der Feind sich bei seinem hitzigen Nachdrängen schweren Opfern aussetzt und sich hierdurch mit der Zeit zermüht. Sodann handelt es sich darum, daß nicht einzelne Teile geschlagen oder abgeschnitten werden, daß also die Front geschlossen und lückenlos, unbrochen und ungelockert so lange zurückgeführt wird, bis je nach der Lage haltgemacht und dauernder Widerstand geleistet werden kann.

Die Oesterreicher räumen Italien.

Wien, 30. Okt. (Amtlich.) Italienischer Kriegsschauplatz: Zwischen Brenta und Piave haben frische feindliche Kräfte den Molone und den Monte Vertica mit Uebermacht angegriffen. Unsere Truppen haben alle Anstrengungen des Gegners zunichte gemacht. In der venetianischen Ebene stießen Engländer und Italiener weiter vor. Es gelang ihnen unter Einsatz aller Kampfmittel, ihre Einbruchsstellen nördlich und südlich des Montello wesentlich zu erweitern.

Unserem mehrfach zum Ausdruck gebrachten Entschluß zur Herbeiführung eines das Stillstandes abschließenden Waffenstillstandes und Friedens Rechnung tragend, werden unsere auf italienischem Boden kämpfenden Truppen die besetzten Gebiete räumen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die am Ostflügel im Serbien operierenden Streitkräfte haben bereits den Uebergang auf das nördliche Donauufer vollzogen. Der Rückmarsch an der Save und Drina geht weiter planmäßig vor sich.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 27. Okt. Amtlicher Bericht. Kavasiakfront: Wir vermeiden Kämpfe im Innern von Aleppo und verlegen unsere Verteidigung nördlich der Stadt. — Front von Mesopotamien: Die Wärsche an der Tigrisfront dauern an.

Neues vom Sage.

Paul der Kaiserin.

Neues Palais bei Potsdam, 30. Okt. In dieser schweren Zeit und anlässlich meines Geburtstages erhielt ich aus allen Ecken Deutschlands und darüber hinaus aus allen Volksteilen so zahlreiche Zuschriften voll freudigen Opfermuts, voll gläubiger Vaterlandsliebe, daß es mich drängt, meinem aus tiefstem Herzen kommenden Dank auch öffentlich Ausdruck zu geben. Die Not und Schwere der Zeit hat diese von selbstlosem Entschloßensein und opferfreudiger Hingabe getragenen Kundgebungen an mich gerichtet. Ich danke dies den deutschen Frauen und spreche es gern aus, daß diese Worte in meinem Herzen den warmsten Widerhall gefunden haben und mir selbst ein großer Trost und eine Stärkung in



Siefen Tagen sind. Ich weiß mich eins mit Deutschlands
Grenzen in treuer Pflichterfüllung und Jura. (Gott.
K. : Augusta Victoria. I. R.

Verbandsverleihung.

Berlin, 30. Okt. Der Reichs-
leitung des Schwarzen Adlerordens an den württem-
bergischen Kriegsminister Generaloberst von Marz-
baler, des Roten Adlerordens I. Klasse mit Schwer-
tern an den bayerischen Kriegsminister, General der
Kavallerie von Dellingrath und an den sächsischen
Kriegsminister General der Infanterie von Wis-
benz bekannt.

Die Aussichten für den Frieden.

Berlin, 30. Okt. Der Eingang der Waffen-
stillstandsbedingungen des Marschalls Hoch wird nach der
„Post. Ztg.“ sündlich erwartet. Das Kriegskabinett soll
weitergehende Möglichkeiten der Demokratisierung in
Deutschland beraten haben.

Zu einer Kundgebung der Konservativen, die dem
Reichskanzler zu den Waffenstillstandsverhandlungen ge-
hen übermittelte wurde, heißt es u. a.: Wir bitten,
in Aussicht zu nehmen und schon jetzt alle Vorbereitungen
zu treffen, daß die Reichsleitung bei Abbruch der Ver-
handlungen alle irgend verfügbaren Kräfte an
die Front bringt und die Heimat zum letzten nationalen
Verteidigungskampf aufruft. Mit Befriedigung haben
wir erfahren, daß entsprechende Maßnahmen bevorstehen.

Die „Germania“ weist darauf hin, daß die Kriegs-
presse in England und Frankreich sich überbiete, die
leitenden Kreise der Entente zu Forderungen demü-
tigendster Art zu bewegen, die nicht den deutschen Staat,
sondern das deutsche Volk treffen. So werde verlangt,
daß die deutschen Soldaten mit weißen Fahnen in den
feindlichen Linien um die Waffenstillstandsbedingungen
zu bitten haben.

London, 30. Okt. Die „Morning Post“ meldet,
die Ententemächte haben der Aufnahme der Verhand-
lungen über den Waffenstillstand zugestimmt. Die Be-
dingungen seien Wilson mitgeteilt worden.

Newport, 30. Okt. Die Antwort Wilsons auf
die vierte deutsche Note ist am Dienstag früh dem
amerikanischen Gesandten übergeben worden.

Amsterdam, 30. Okt. „Allgemeen Handelsblad“
meldet aus London, in dortigen parlamentarischen Krei-
sen habe man einen Frieden vor Weltmächten für
wahrscheinlich. Nach „Daily Chronicle“ sei man der
Ansicht, daß die Bedingungen für einen Waffenstillstand
nicht öffentlich angekündigt werden, sondern daß sie hoch
mitzuteilen seien, der sie dann Hindenburg persönlich
mitteilen müsse.

Der „Manchester Guardian“ schreibt: Daß Luben-
dork in erster Linie der General ist, der Deutschland
den Krieg verlieren ließ, ist an sich für ihn ein genü-
gender Grund, um zurückzutreten. Die Entlassung kann
nichts weniger als eine wohlwollende Tat der neuen
Regierung ausgelegt werden, die zu zeigen versucht, daß
sie über die militärischen Autokraten gebietet, indem sie
ihre Vertreter entläßt.

London, 30. Okt. Die englischen Blätter betrach-
ten das Ersuchen Österreich-Ungarns um einen Son-
derwaffenstillstand als vollständige Uebergabe, die auch
das Schicksal Deutschlands befehlen werde.

London, 30. Okt. (Neuter.) „Daily Graphic“
nimmt an, daß Österreich-Ungarn der Waffenstillstand
gewährt werde unter denselben Bedingungen wie Rus-
sland. Die Tschecho-Slowaken und die Polen wissen,
daß ihre Unabhängigkeit von der vollständigen
Vernichtung der Deutschen abhängt. Die Aus-

sichten werden wahrscheinlich ihr altes Verhängnis mit
den Ententemächten gegen Deutschland erneuern.

Parlamentarismus in Bayern.

Berlin, 30. Okt. Die dem „Tag“ aus Mün-
chen gemeldet wird, wird König Ludwig den Minister-
präsidenten v. Dandl beauftragen, ein neues Ministerium
zu bilden, in welches Vertreter der Parteien des Abge-
ordnetenhauses aufzunehmen werden sollen.

Aus dem neuen Bundesstaat.

Wien, 30. Okt. Die Versammlung der deutsch-
böhmischen Abgeordneten nahm eine Entschließung an, in
der gegen die Annexionssicht der Tschechen protes-
tiert und erklärt wird, Deutsch-Böhmen gehöre zu dem
neuen Staat Deutsch-Österreich. Bis zur Regelung
der Verfassung und der Verwaltung Deutsch-Öster-
reichs solle eine vorläufige Verfassung für Deutsch-
Böhmen erlassen werden, dessen Landtag zunächst alle
deutsch-böhmischen Abgeordneten bilden werden, die einen
Landesausschuß mit dem Landeshauptmann an der Spitze
bilden werden. Sitz der Landesvertretung ist die Stadt
Reichenberg. Zum Landeshauptmann wurde Abg. Pa-
cherl gewählt. Der über die gemischt-nationalen Gemein-
den und die Erziehung einer vorläufigen besonderen Verwal-
tung daselbst mit den Vertretern des tschechischen Volks
sich ins Benehmen setzen soll. Der Landeshauptmann
ist ermächtigt, ein Anlehen bis zu 100 Millionen Kronen
aufzunehmen.

Wien, 29. Okt. Der vom Vollausschuß der
deutsch-österreichischen Nationalversammlung beschlossene
Entwurf über die Staatsgewalt von Deutsch-
Österreich bestimmt, daß vorbehaltlich der Beschlässe
der verfassungsgebenden Nationalversammlung einweilen
die oberste Staatsgewalt des Staates Deutsch-Öster-
reich durch die Nationalversammlung ausgeübt wird. Der
Vollausschuß, bestehend aus drei Präsidenten, 20
Mitgliedern und ebensoviel Ersatzmitgliedern, wird die Be-
zeichnung Staatsrat führen. Die drei Präsidenten ver-
treten den Staatsrat nach außen. Der Staatsrat führt
die Geschäfte durch Beauftragte. Jedem Beauftragten, die
alle verantwortlich sind, wird ein Staatsamt unter-
stellt. Einweilen werden folgende Staatsämter eingerich-
tet: Meereswesen, Inneres, Unterricht, Finanzen,
Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel, öffent-
liche Arbeiten, Arbeiterangelegenheiten, soziale Für-
sorge, Volksgesundheit, Kriegs- und Uebergangswirtschaft.
Der Staatsrat betraut einen der Staatssekretäre mit
dem Vorsitz. Die Staatsregierung besteht aus der Ge-
samtheit der Staatssekretäre.

Wien, 30. Okt. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt:
Deutschland hat Rußland den Krieg erklärt, um uns
gegen die russische Uebermacht zu schützen. Das deutsche
Volk hat für uns die schwersten Opfer gebracht, viele hun-
derttausende Deutsche sind auf unseren Schlachtfeldern ver-
blutet. In Galizien, Siebenbürgen, Serbien und Ita-
lien haben reichsdeutsche Truppen Habsburgs Weis-
heit verteidigt. Und nach alledem bietet jetzt Österreich-Ungarn
dem Verband Sonderverhandlungen an, da Deutsch-
land in Not ist. Gewiß ist Österreich-Ungarn am
Ende. Die Tschechen, Polen, Südslawen fühlen sich schon
als unabhängige Nationen, aber die Magyaren, die die
eigentlichen Träger des Krieges und der Bündnispolitik
gewesen sind, haben sich mit einem Mal gewendet. Das
deutsche Volk in Österreich ist gezwungen, sein eigen
Haus zu verlassen, denn es ist klar, daß die Donau-
und Ungarn sich von Deutschland trennen. Die Deutschen müs-
sen bei den Friedensverhandlungen ihre Sache selbst füh-
ren, die Beziehungen zu allen Nachbarstaaten, nicht
in letzter Linie zum Deutschen Reich, selbst bestimmen.
Der Nürnberg „Frank. Kurier“ warnt vor ge-

wissen Verhandlungen, Bayern vom Reich loszulassen und
es zur Vormacht der rühmlich gewordenen deutsch-öster-
reichischen Lande und eventuell der süddeutschen Staa-
ten zu machen. In dieser Zeit sei der engle Zusammen-
halt aller deutschen Stämme dringend nötig und die
Berührung zwischen Nord und Süd könnte nur zum Un-
heil ausschlagen für ganz Deutschland, aber auch be-
sonders für Bayern selbst, das nur eine Scheinselfständig-
keit haben würde unter der Obermacht des Verbundes.
Bayern sei immer am glücklichsten gewesen, wenn das
Reich blühte und eine starke Kaisermacht den einzel-
nen Gliedern des Reichs Schutz gab.

Die Handwerkskammer von Oberbayern richtete nach
der „Post. Ztg.“ an den bayerischen Landtag das Er-
suchen, dafür einzutreten, daß Bayern alsbald uneinge-
schränkte politische Selbstständigkeit erhalte.

Prag, 30. Okt. Der gestrige Tag wurde in Prag
als Feiertag begangen. Tausende von Menschen füllten
die Straßen, unter ihnen auch viele Soldaten und Offi-
ziere, die an Stelle der Kokarde die Nationalfarben
trugen. Die österreichischen Adler wurden an den öffent-
lichen Gebäuden abgerissen. Der Tag wird als nation-
aler Feiertag erklärt.

Budapest, 30. Okt. Graf Hadel hat die Bil-
dung des neuen Kabinetts übernommen. Wie verlautet,
wird Graf Michael Karolyi nicht in das neue Kabinett
eintreten.

König Georg japanischer Feldmarschall.

London, 29. Okt. (Neuter.) Prinz Fushimi be-
trachte heute dem König den japanischen Feldmarschall.

Roosevelt gegen Wilson.

London, 29. Okt. Nach den „Daily News“ hat
die Kundgebung Wilsons für die demokratische Partei
bezüglich der Kongresswahlen am 5. November auch
für Europa einschneidende Bedeutung. Wilson erklärt,
wenn ein republikanischer Kongress gewählt würde, so
würde es dazu kommen, daß alle zu ergreifenden Maß-
nahmen gegen den Widerstand des Kongresses getroffen
werden müßten, was in Europa als eine Ablehnung
der politischen Führung des Präsidenten (Wilson) aufge-
faßt werden könnte. Die republikanische Partei hat dar-
auf eine scharfe Entgegnung veröffentlicht; sie habe mehr
für den Krieg getan, als die demokratische Partei. „Dail-
y Telegraph“ meldet, es handle sich um einen Kampf
Roosevelts und Lodge gegen Wilson, aber jedenfalls
werde Wilson die Fäden in der Hand behalten, wenn
auch die Republikaner siegen würden, denn die Ameri-
kaner wollen einen Siegfrieden. Die Aussichten seien für
beide Parteien ziemlich gleich.

Sozialistische Konferenz.

Amsterdam, 30. Okt. Die holländische Abtei-
der internationalen sozialistischen Organisation hat der
Anregung des schwedischen Sozialistenführers Branting,
in Wälde eine internationale sozialdemokratische Konferenz
einuberufen, zugestimmt. Der Kongress soll für einen
Frieden auf Grund des Wilsonprogramms und des Völ-
kerbunds wirken.

Der dritte Punkt.

Washington, 29. Okt. (Neuter.) Präsident Wil-
son erklärte in einem Bericht an den Vorsitzenden der
Finanzkommission hinsichtlich des dritten (Gleichheit der
Handelsbeziehungen) seiner vierzehn Punkte, er beabsich-
tigt nicht der inneren Wirtschaftspolitik irgendwelche Be-
schränkungen vorzuschlagen, aber was für einen Tarif
eine Nation auch für notwendig halte, er sollte gleichmäßig
auf alle Länder angewendet werden.

Berein für den Völkerbund.

Christiania, 30. Okt. Die Blätter veröffent-
lichen einen Aufruf, unterzeichnet von einer Reihe bekann-

Leserbriefe.

Wer nicht zu schweigen weiß, der weiß auch nicht zu
reden.

Das Kind.

Novelle von H. Dönnert.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Edith sah ihn lächelnd an. „Es war nicht ihr Kind,
Papa“, sagte sie leise.
„Nicht ihr Kind? Edith, wer — wer war es dann?“
Der alte Mann begann so heftig zu zittern, daß das
Mädchen erst seine Hände fassen mußte und sie innig
lächte.

„Frau Felicitas hat es zu Marie von Dietrich gesagt:
das Kind bei Frau Feldmann — so heißt die alte Frau
— das Kind heißt Otto.“

„Otto?“
„Ja, Papa!“
„Nun war es heraus; ein tiefer Atemzug hob die Brust
des jungen Mädchens. Die letzte Viertelstunde war ihr
schwerer geworden, als die frühere Ungewißheit. Sie sah
es jetzt; auch eine glückliche Nachricht kann oft betäubend
wirken.“

Der alte Herr sah da, als wäre er versteinert. In
seinem Kopf drängte sich eine Flut von Gedanken. Was
sagte Edith? Das Kind bei der alten Frau heißt Otto?
Und Otto hieß auch sein Enkel. Aber der Totenschein?
Der Obduktionsbericht — was sollte alles dies heißen?

Sie legte wieder die Arme um seinen Hals. „Papa“,
sagte sie, „nun laß die Gedanken! Wer das tote Kind
ist, das erfahren wir wohl morgen noch früh genug.
Aber das lebende Kind, müßt du es sehen, Papa?“

Sie sagte seine Hand, haud reich auf und zog ihn
mit empor.

„Ich war dort“, sagte sie leise. „Drinnen in meinem
Zimmer ist es. Müßt du es sehen, Papa? Es hat Orens
schönes blondes Haar, ihren Mund, ihre dunklen Augen.
Nimm, Papa, sieh dir dein Enkelkind an!“

Er folgte ihr willenlos.

Einem Augenblick später stieß sie die Tür auf, und er
erblickte nun in dem hell erleuchteten Gemach eine alte,
sauber gekleidete Frau, auf deren Schoß ein kleiner Knabe
saß, der schon ein wenig mit dem Schlafe kämpfte.

Die Frau erhob sich grüßend. Der Kleine versteckte
seinen Kopf an ihrer Schulter. Aber Edith
nahm ihn auf den Arm und lachte ihn an. Da lachte
er wieder.

Mit unsicheren Schritten trat der alte Mann ganz
nahe heran. Ja, Edith hatte recht gehabt. Da war Orens
Haar, ihre Augen, der feine Mund. Halb verwirrt durch
die Jahre und doch noch deutlich stieg das Bild seiner
Aeltesten vor ihm auf, wie sie einst als Kind gewesen.
So hatte sie gelächelt, so hatte sie den Kopf zurückgeworfen.
War es nicht, als ob die Schatten der Vergangenheit
lebendig würden?

„Wie heißt du?“ fragte der alte Mann leise.
Und der kleine Knabe sagte: „Otto — Otto!“
„Er sagt immer Otto“, mischte sich die Frau nun ein.
Aber die amerikanischen Herrschaften sagten, er heiße
Fritz.“

„Otto!“ beharrte der Kleine und sah dabei zuver-
sichtlich in die Augen des alten Herrn.

Da schlang dieser die Arme um den Kleinen, legte den
Kopf an seine Brust und meinte bitterlich. Waren es
Freudentränen? War es Schmerz um Verlorenes?

Die Gegenstände des Lebens liegen so nahe anein-
ander. Wer kennt die Grenze? — — —

Eine Stunde später war Ruhe eingetreten. Der Kleine
schliefe in Ediths Bett den tiefen, traumlosen Schlaf müder
Kinder. Die drei Erwachsenen saßen im Nebenzimmer,
und Frau Feldmann erzählte immer wieder von ihrer Be-
gegnung mit den Amerikanern.

„Ja — ja“, sagte sie, „die Angst, die wir in den
letzten Tagen hatten! Denn daß dies nicht mit rechten
Dingen zugeht, war ja klar. Der Diener, der mir das
Kind in das Haus trug, sagte, er würde es in zwei
Tagen, vielleicht schon früher, abholen oder uns eine Nach-
richt senden. Aber er kam nicht und auch keine Nachricht.
Als wir ins Hotel kamen, erfuhren wir, daß die Leute
abgereist seien. Man wußte uns die Sache gleich sehr
verdächtig, und wir hätten es am liebsten angezeigt. Aber
wir sind ehrliche alte Leute, hatten nie mit der Polizei
zu tun. So beschloßen wir noch zu warten. Da kam

nun heute das Fräulein und sagt, der Kleine gehöre zu
Ihnen. Ja, es kann wohl sein.“

„Aber wir haben das Kind doch von den Amerikanern
übernommen, sie haben dafür bezahlt, mein Mann, der
den Kleinen besonders gern hat, hegte Bedenken und
meinte, ich sollte bei dem Kleinen bleiben, bis alles ent-
schieden ist.“

Der Obergerichtsrat nickte. „Sie sind ganz im Rechte,
liebe Frau. Ich will gleich mit dem Kellerer sprechen;
er soll uns noch ein Zimmer anweisen, es sind genug
leer. Du, Edith, überläßt dein Zimmer heute an Frau
Feldmann und den Kleinen. Du selbst schläfst hier.
Morgen früh fahren wir hinaus und rechnen ab mit
dem Manne. Hoffentlich lebt er noch.“

Edith nickte nur. Sie war todmüde und lehnte sich
nach Ruhe.

6. Kapitel.

Am nächsten Morgen hatte Key seinen Plan gefaßt.
Wer ihn heute sah, wie er mit energischen Bewegungen,
immer mit Edith sprechend und den Kleinen dazwischen
helfend, in den Zimmern ab- und zuring, hätte wohl
kaum mehr in ihm den verstorbenen, gramgebeugten Manne
erkannt, welcher gestern müde und gebrochen heimgekehrt
war. Er hatte noch am Abend einen ausführlichen Brief
an seinen Freund Almers geschrieben, der in aller Frühe
bestellt worden war. Eben als Edith fertig war, kam
der Professor selbst.

Er war freudig erregt und schüttelte dem alten Freund
stärklich beide Hände.

„Gratuliere!“ rief er. „Gratuliere! Nicht nur zum
lebenden Enkelkind — hoffentlich irt ihr euch in dieser
Sache nicht.“

„Ich irt mich nicht“, warf Key dazwischen. „Es ist
Orens Kind! Es hat ja alles von ihm! Und dann der
Name! Nicht nur der Name, auch die Frauen nannten
ihn Otto. Mein nem — alter Freund! Da gib's für
mich keinen Zweifel!“

„Wo der Enkel ist da! Aber zur Tochter muß man
die auch Glück wünschen, better Freund! Das ist ja ein
Staatsmädchen! Seht bei Nacht und Matter wie ein
Jäger ihren Bild noch und schreiet sich nicht!“

ter norwegischer Gelehrter, Schriftsteller, Abgeordneter und Politiker, in dem zur Bildung eines norwegischen Vereins zur Vorbereitung des Allerbundes aufgeföhrt wird. An der Spitze steht Professor Fridtjof Nansen.

Neue Meuterei in Holland.

Amsterdam, 30. Okt. Vorgestern kam es in Delfingen zu einer erneuten Soldatenmeuterei, wobei an einigen Gebäuden die Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Polizei und berittene Militärpatrouillen stellten die Ordnung wieder her.

Amthches.

Schweinefleischlieferungsverträge.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat genehmigt, daß auch für die auf Verträge mit Futterlieferung zu liefernden Schweine statt der geltenden Preise für Schlachtschweine ein einheitlicher Preis von 130 M für den Zentner Lebendgewicht und wenn der Abruf vor dem 31. März 1919 erfolgt, ein Stückzuschlag von 35 M bezahlt wird.

Unter Hinweisung hierauf und unter Bezugnahme auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 6. Juli d. J. wird hiennt zum Abschluß von weiteren Schweinefleischlieferungsverträgen aufgefordert. Ein solcher Vertragsabschluß liegt jedenfalls sehr im Interesse derjenigen Tierhalter, welche über ihren Hausfleischbedarf hinaus Schweine halten. Die Vertragsbedingungen wären nun folgende:

1. Der Schweinehalter verpflichtet sich, die angemeldeten Schweine der Fleischversorgungsstelle auf Abruf zur Verfügung zu stellen. Der Abruf kann jederzeit erfolgen.

2. Für die Ablieferung sind die Bestimmungen der Verfügung und Geschäftsanweisung der Fleischversorgungsstelle betr. Schlachtviehaufbringung vom 21. Novbr. 1917 maßgebend.

3. Die Fleischversorgungsstelle bezahlt für jedes abgelieferte Vertragschwein den Einheitspreis für Vertragschweine von 130 M für 50 kg Lebendgewicht.

4. Bei Abruf und Ablieferung vor dem 31. März 1919 wird als Entschädigung für vorzeitige Abnahme noch ein Stückzuschlag von 35 M gewährt.

Wird die zugesagte Anzahl von Schweinen nicht geliefert, so hat der vertragschließende Schweinehalter, sofern nicht durch höhere Gewalt (Krankheit usw.) die Lieferung der Schweine unmöglich gemacht ist, jedes entgegen seiner Verpflichtung nicht abgelieferte Schwein den Betrag von 50 M als Vertragsstrafe zu bezahlen.

6. Die etwa notwendig werdende Notschlachtungen oder das Verenden eines Vertragschweines ist dem Eigentümer so zeitig anzuzeigen, daß eine Besichtigung des Tierkörpers möglich ist.

7. Die Fleischversorgungsstelle stellt für jedes Vertragschwein 3/4 Ztr. Meie zum Preise von 18 M für 1 dz (anschließlich Papierfach) durch den Kommunalverband zur Verfügung.

8. Das zur Verfügung gestellte Futter darf zu andern Zwecken als zur Schweinefütterung nicht verwendet werden. Weiterverkauf ist strafbar.

9. Die Ablieferung der Vertragschweine hat spätestens 6 Monate nach Abschluß des Vertrages zu erfolgen. Die Abnahme besorgt der zuständige Bezirksoberkäufer nach Weisung der Fleischversorgungsstelle, welchem auch die Tiere zur Ablieferung anzumelden sind.

„Doch, Herr Professor!“ Edith lachte. „Ich habe mich freilich gefürchtet — ach und wie sehr! Aber das hat nichts. Ich mußte! Gottlob, nun ist ja das vorbei! Aber jetzt liegt die bevorstehende Unterredung mit dem Manne, der vielleicht ein Sterbender ist, wie ein Wip auf mir.“

Reg wurde ein wenig ungeduldig. „Der Mann dauert mich schließlich nicht so besonders. Er hat mit ruhigem Blut einen unglaublichen Betrag vererbt. Ich muß dem Kinde zu allen seinen Rechten erst wieder verhelfen. Die Hauptfrage ist jetzt nur die: wie kommen wir zu dem Kranken? Er ist in einem Sanatorium untergebracht, er scheint sehr schwer leidend. Wird man mich zu ihm lassen?“

„Ich kenne den Arzt des Sanatoriums und auch den Inhaber“, sagte Professor Ullmers. „Es wird das beste sein, ich fahre mit euch. Für den Vormittag habe ich mich frei gemacht. Den Eingang zu dem Kranken werde ich wohl verschaffen können.“

Reg atmete auf. „Wir fahren aber zuerst zu Frau Marie von Dittich“, sagte er nach. „Ich habe mir zurechtgelegt, daß dies besser ist. Die Frau muß doch die Hauptfachen wissen. Was sie uns sagt, braucht uns der Schwere nicht erst zu sagen. Je mehr wir wissen, wenn wir zu ihm kommen, desto leichter ist die Sache für uns und auch für ihn.“

Als der Wagen vor dem Hause hielt, wo Marie von Dittich wohnte, war niemand im Haus, so daß Reg und Edith ungehindert über den Hof gelangen konnten. Der Professor blieb im Wagen zurück.

Auf das Läuten an der Tür öffnete Frau Marie vorsichtig. „Die Wohnung ist noch nicht ausgeräumt“, sagte sie hastig und schüchtern erschrocken.

Der Obergerichtsrat lehnte sich, ohne etwas zu erwidern, gegen die nur halb geöffnete Tür, so daß die Frau zurückweichen mußte. Einen Augenblick war sie schlusslos, dann schien ihr blitzschnell ein Gedanke zu kommen, welcher sie mit furchtbarer Angst erfüllte. Mit einem Satz wollte sie an dem alten Herrn vorbei. Er hatte ihre Bewegungen scharf beobachtet, und im selben Momente schnappte das Schloß ein. Die Frau wurde totenblau und sah mit Augen, in denen der Ausdruck höchster Pein lag, von Reg zu Edith.

„Bleiben nicht hier stehen“, sagte der Obergerichtsrat in ruhigem Tone. „Das sehen Sie. Hier sitzt nur eines: Sagen Sie uns die volle Wahrheit! Was wissen Sie von dem Kinde, welches der Erbkinderin Feldmann in Pflege gegeben wurde?“

Fortsetzung folgt.

Die Anmeldung der auf Vertrag zu liefernden Schweine hat bis spätestens 10. Nov. d. J. beim Ortsvorsteher 34 erfolgen, welcher zutreffendenfalls die vorgeschriebenen Verzeichnisse hierzu beim St. Oberamt einzureichen hat. Durch Unterzeichnung des Schweinehalters in dem Verzeichnis gilt der Vertrag unter den vorgenannten Bedingungen als abgeschlossen. Die Verzeichnisse sind bis 12. Nov. d. J. dem Oberamt vorzulegen.

Abgabe von Zucker zur Weinverbesserung.

Die Landesversorgungsstelle sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß Zucker zur Weinverbesserung nur dann abgegeben werden darf, wenn einem tatsächlich vorhandenen Uebermaß an Säure abgeholfen ist. Vor dem unerlaubten Zusatz von Zucker zum Wein, der der Zuckermenge nicht oder nur in geringerem Grad bedarf, muß dringend gewarnt werden. Zahlverhandlungen sind gemäß § 26, Abs. 1 des Weingeseßes vom 7. 4. 1900 (R.G.B. S. 399) strafbar.

Für Weintrauben, die zuckerarm sind, weil sie vor dem Erreichen des Reifegrades geerntet worden sind, wird kein Zucker bewilligt.

Landesnachrichten.

Altensteig 31. Oktober 1918.

• **Uebertragen** wurde das evangelische Bezirkschulamt Rünzelsau dem Seminaroberlehrer Schui in Ragold.

• **Feldpatentverkehr.** Die Annahme von Privatpatenten für Heeresangehörige zur Westfront ist bis auf weiteres eingestellt.

— **Der November**, der erste Monat des Jahres, geht an. Man heißt ihn auch den Windmonat. Die letzten paar Blätter werden von den Vämen geschützt und kahl schaut es aus in Wäldern und Gärten. Die Natur beginnt ihren langen tiefen Winterschlaf. Der November ist der trübste Monat des Jahres. Die den Städten wenig angenehmen Novembernebel werden vom Landwirt begrüßt. Er braucht einen feuchten Monat mit bedecktem Himmel, wenn die Wente des nächsten Jahres gedeihen soll, denn eine der Bauernregeln sagt: „Im November viel naß, auf den Wiesen viel Gras“, dagegen sagt eine andere: „November trocken und klar, bringt wenig Segen fürs nächste Jahr“. Nur Regen und Frost sollen im November nicht zusammenkommen. Die Bauernregel besagt: „Wenn der November regnet und frostet, dies meist der Saat das Leben kostet“. Der November beginnt mit zwei ersten Gedenktagen: mit Allerheiligen und Allerseelen. Am 10. November ist Martinstag, ein in der Landwirtschaft bekannter Zieltag.

— **Rücktransport von Heeresgerät.** Die strategische Zurückverlegung von Teilen unserer Heeresfront im Westen hat auch den Rücktransport von Heeresgerät aus den geräumten Gebieten notwendig gemacht; das Gerät steht in besonderen Wagen in der Heimat zurück und wird hier vorläufig niedergelegt. In der Masse handelt es sich dabei um reines Kriegsgerät aller Art, wie Eisenbahngerät, Instandsetzungsbedürftiges Krafmotorgengerät, Pioniergerät aus Stellungsbau usw. Der Rücktransport ist eine reine Kriegsmahnahme und hat mit der Demobilisierung nichts zu tun. Das Gerät muß vielmehr für eine etwaigen erneuten Nachschub ins Feld verfügbar gehalten werden. Eine Uebergabe an die Volkswirtschaft kann daher zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht in Frage kommen.

— **Die Ursache der Grippe.** Kerze, wie Laien, die im Jahre 1910 in Palästina lebten, können folgendes bezeugen: Im Juli 1910 brachten mohammedanische Pilger von ihrer Heilichastreise die Grippe (Denguefieber, falsche Pest, Abu Ribes) aus Arabien nach Palästina (Haifa insbesondere). Es erkrankten 97 Prozent der Bevölkerung, Einheimische wie Europäer, mit 7 Proz. Todesfällen (Darmlutungen und Lungenentzündung). In den Jahren 1910 bis 1913 herrschte diese Grippe, auch asiatische Influenza genannt, in Palästina, Arabien, Nordafrika, 1913—1916 in Ägypten, Tripolis, Tunis, Alger, Marokko, immer an Schwere und Ausdehnung schwächer werdend. 1917 soll es viele Fälle in spanisch Marokko gegeben haben. 1918 entstand sie in Spanien und begann ihren Zug über Europa. Sie tritt in der warmen Jahreszeit milder auf und in der kalteren heftiger. 1910 fanden sich als Erreger eine Art Dipptokokken, ähnlich, wie man sie bei der krupösen und septischen Lungenentzündung findet, selbst in Fällen, wo es nicht zu einer solchen kam. Es dürfte also eine bakteriologische noch nicht erörreichte, Dipptokokkenkrankheit sein, während die richtige Influenza eine „Stäbchenbakterienkrankheit“ ist. (Die Bakterien werden eingeteilt in Mikrokokken bis h. Keine Kugeln und in Stäbchenbakterien oder Bazillen. Dipptokokken sind Doppeltkugeln. D. Schr.) Wie gegen die Pest, die auch eine Dipptokokkenkrankheit ist, wird man auch gegen die sogen. spanische Grippe ein Immunisierungsserum finden, wenn erst der Erreger ganz erörtert ist. Bei dem ersten heftigen Ausbrechen dieses Denguefiebers in Haifa (1910) erkrankten und starben auch Haustiere, selbst Vögel, während bekanntlich letztere sonst gegen „Dipptokokkenkrankheiten“ (wie z. B. Pest) nahezu fest sind. Ein einmaliges Ueberstehen der Krankheit gibt keine dauernde Festigkeit (Immunität), nach Monaten kann man aufs Neue daran erkranken, aber dann meistens leichter. (Wärst. Hg.)

— **Stkwincher.** Aus Waidlingen wird der „Schaub. Tagblatt“ berichtet: Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich Konst. Pfander, Inhaber der Reichsbanknotenbank G. und F. Pfander hier, wegen Obsequenzen zu verantworten. Doch der Kalkül hatte es

60 Ztr. Obf an einen hiesigen Bier für 3400 Mk. verkauft. Sinter dem Verkauf war der Landjäger gekommen. Der Amtsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis und 2500 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 2280 Mk. Geldbuße und 1700 Mk. Geldstrafe.

(*) **Stuttgart, 29. Okt. (Rom.)** Der Gärtnereibesitzer Barth von Untertürkheim kauft zwei Eimer neuen Wein. Da er mit dem Fuhrwerk nicht nachts in den Vorort Wangen kam, stellte Barth den Wagen mit dem Wein in der Oberdürheimer Straße vor das Haus eines Bekannten. Heute früh, als der Wein nach Hause abgeholt werden sollte, machte, wie das „N. Tagblatt“ berichtet, Barth zu seinem großen Schrecken die Wahrnehmung, daß die zwei Eimer Wein gestohlen und das Faß auf dem Wagen leer war. — Daß der heutige Neue nicht mit sich lassen läßt, mußte heute nacht ein Bürger aus dem gleichen Ort erfahren. Der Sohn sollte gestern abend noch ein Krüge Neuen vom Keller und steckte den Stunden etwas fest in das Faß. Heute früh, als ein Angehöriges in den Keller kam, lief der Neue ins Keller herum. Da der Spund fest eingeseßt war, hatte der gärende Wein das Faß zerrissen.

(*) **Göppingen, 29. Okt. (Grippe.)** In der Familie des Stationsdieners Abels liegen 9 Personen krank; zwei Töchter im Alter von 21 und 24 Jahren sind kurz nach einander gestorben.

(*) **Ulm, 29. Okt. (Diebstahl.)** An der Schalterstelle des hiesigen Personenbahnhofs wurde an einem der letzten Sonntage eine Geldbrieftasche, die neben 200 Mark Papiergeld und einigen Photographien ein Goldbuch und einen Urlaubspass, auf den Namen Gefreiter Herz lautend, enthielt, gestohlen.

(*) **Stuttgart, 29. Okt. (Kindsmord.)** Die ledige Korsettnäherin Klara Gunzenhauser hat am 13. Mai 1918 ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet, indem sie es in den Abort des Umkleekabins des Bahnhofs warf. Sie wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

(*) **Nottensburg, 29. Okt. (Orgelweihe.)** Am letzten Sonntag wurde in Anwesenheit der beiden Bischöfe und des Domkapitels die neue Orgel, die 30 Register zählt und von den Gebrüdern Späth in Emmetsch gefertigt wurde, eingeweiht. Die Orgel kommt auf 16000 Mark zu stehen.

(*) **Havensburg, 28. Okt. (Zur Landtagerversammlung.)** Eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei des Bezirks hat an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Schlichte den Schultheißen und Bezirksrat Fischer von Baidt als Kandidaten aufgestellt.

— **Bierpreiserhöhung.** In Württemberg ist der Herstellerpreis für untergäriges Bier von 25 auf 30 Mark für 100 Liter erhöht worden. Die Ausschankpreise sollen von den Oberämtern geregelt werden, doch die Erhöhung 5 Pfg. für das Liter nicht übersteigen.

(*) **Wannheim, 30. Okt. (Zugetrangriff am letzten Mittwoch abend machten sich zwei Einbrecher in der Weise zu nütze, daß sie ganz in der Nähe der beschützten Häuser zwei Feuerschäden andräumten. Von einem Kaffeehaus aus wurde das Treiben der Verbrecher aber in dem einen Laden beobachtet. Einer der Einbrecher, ein Soldat, wurde verhaftet.**



Infanteriehilfer nimmt Brot, Fleischkonserven und Trinkwasserkannen am Bord um sie über abgesehene Truppen in der vorgeschrittenen Linie abzuweifen.

Mittwöchliches Wetter.

Der Hochdruck hält nicht mehr lange stand, da sich bereits neue Störungen ankündigen. Immerhin ist am Freitag und Samstag noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten. (30.)

Verlag der St. Michaels-Verlagsanstalt, Waidlingen, für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.



Oberamtsparkasse Nagold

Mündelischer Geldinstitut der Amtsverwaltung Nagold.
Postfachkonto 1187 Amt Stuttgart. Fernsprecher No. 21.

Bei dem gegenwärtigen großen Mangel an Zahlungsmitteln ist es nicht ohne die österreichische Pflicht eines Jeden:

Zahle bargeldlos.

Wie geschieht dies?

Durch Eröffnung eines Giro- (Ueberweisung-) Kontos bei der Oberamtsparkasse Nagold — als Ortsgirokasse des württ. Giroverbands und Einzahlung einer beliebig hohen Summe — mindestens Mk. 10.—

Durch Ueberweisung von Jedermann in ganz Deutschland kann der Teilnehmer über sein Guthaben, das mit 3% täglich verzinst wird, verfügen, einzeln oder der Zahlungsempfänger irgend eine Giroverbindung (Sparkassen-, Bank- oder Postcheck-Konto) hat oder nicht.

Zahlungen läßt man sich auf sein Girokonto überweisen. Der Giroverkehr ist vollständig gebühren- und portofrei. Nähere Auskunft erteilt gerne

die Kassenverwaltung.

Gemeinde Michelberg, Post Simmersfeld.



Stammholz-Verkauf im schriftlichen Aufstreich

aus Gemeinewald bei Michelberg, Hünerberg und Meistern.

Langholz:

Kl. I, 26	Stück mit 83,51	Festmeter
II, 33	" "	57,16 "
III, 56	" "	62,55 "
IV, 52	" "	31,41 "
V, 50	" "	19,04 "
VI, 17	" "	5,04 "

Sägholz:

Kl. I, 18	Stück mit 24,25	Festmeter
II, 20	" "	17,88 "
III, 15	" "	4,52 "

Bedingungslos, in ganzen Prozenten der 1918er Taxpreise. Angebote sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Gebot auf Stammholz“ bis spätestens

Samstag, den 9. Nov., vormittags 11 Uhr beim Schultheißenamt einzureichen.

Den 28. Okt. 1918.

Schultheißen-Amt:
Frey.

Altensteig.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme die wir während der langen Leidenszeit und beim Hinscheiden unserer lieben Tochter

Friederike

erfahren durften, insbesondere für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Predigers und für den erhebenden Gesang des Gesangsvereins sagen innigsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Georg Burghard.

Metallfaden-

Lampen

u. Sicherungen

in jeder Größe

sind zu haben bei

J. Müller & Söhne
Klöschnerstr.

Schwäbisch

Kriegs- Rochbuch

Von Luise Dainlen
Bridlingen St.

— Preis 50 Pfennig —

Ein sehr empfehlenswertes praktisches und preiswertes Kochbuch für die Kriegszeit.

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchh.

— Altensteig. —

Altensteig.

Ein

Ruhkalb

zur Nachzucht verkauft

Hensler, Weisgerber.

Bernau.

Apfelhochstämme

habe ich während meiner Verkaufszeit bis 10. November billigt abgegeben

Weik
Baumwart.

Gute, schreibfähige

Briefpapiere

und

Briefumschläge

sowie

Kanzleipapiere

liniert und unliniert

Amtsumschläge

in guter Qualität

Briefmappen

in Füllungen mit prima Briefpapier und Umschlägen

Briefpapier-Schachteln

(Kassetten)

und gediegener Auswahl empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Papier- und Schreibwarenhandlung
Altensteig.

Gestorbene:

Untermusbach: Barbara Wurster, 28 Jahre.

Zumlingen: Gustav Pfau, 16 Jahre.

Altensteig.

Todes-Anzeige.



In tiefem Schmerze teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Armbruster

Sergeant beim Kriegsministerium
(Kriegsarbeitsstelle)

nach kurzer schwerer Krankheit, im Ref.-Lazarett 6 in Stuttgart, im Alter von 33 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Familie Carl Armbruster
Gerber.

Beerdigung in Altensteig Samstag Nachm. 1/3 Uhr

Hornberg.



Todesanzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein heißgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Landstrm. Friedrich Wurster

in den schweren Kämpfen am 28. Sept. im Alter von 45 Jahren sein Leben lassen mußte.

In tiefem Schmerz

die trauernde Gattin:

Christine Wurster
mit ihren Kindern.

Trauer Gottesdienst Sonntag 3. Nov., nachm. 2 Uhr
in Hornberg.

Altensteig.

Kaffee-Ersatz

gemahlen, Marke „Petra“

zum vorgeschriebenen Preis von 80 Pfg. das Pfund ist zu haben bei

E. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Fertige

Ulmer Pflüge

sind wieder eingetroffen bei

Paul Beck.